

Bauplanung und Sanierung seit 1990 in Herrnhut

von Rainer Fischer

Architektur in der Herrnhuter Brüdergemeine – bei diesem Thema kommt man am Ort Herrnhut nicht vorbei. Deshalb bringe ich mich sehr gern mit dem Thema „Bauplanung und Sanierung seit 1990 in Herrnhut“ in diese Tagung ein.

Will man diesen Zeitraum verstehen und nachvollziehen, ist ein Blick in die vorangegangenen Jahrzehnte notwendig. Ich darf davon ausgehen, dass ein jeder aus eigener Anschauung oder historischer Erkundung weiß, welches baukünstlerische Kleinod - und da beziehe ich die Gartenarchitektur und Umgebung selbstverständlich mit ein - Herrnhut bis 1945 darstellte. Nicht umsonst ist in der Urkunde des Sächsischen Innenministeriums 1929 als Rechtssetzungsnachweis für die Bezeichnung Stadt Herrnhut unter anderem „... wegen ihres städtischen Charakters...“ vermerkt.

Am 8. Mai 1945 wurde der 2. Weltkrieg durch das Waffenstillstandsabkommen beendet. Am 9. Mai brannte Herrnhut lichterloh.

Auf Abb. 1, die uns freundlicherweise Heino Merian überließ, sind Verlust und Bestand nach der Zerstörung sehr eindrücklich dargestellt. Das Leben ging weiter, man begann mit der Entrümmern und verfüllte den landschaftsprägenden Gregor-Teich, heute Sportplatz am Uttendorferweg, mit Trümmerschutt. Bei Unität, Ortsgemeine und Stadt wurden Wiederbaupläne entwickelt. In diesem Zusammenhang sei an die zahlreichen Aktivitäten durch Bruder Alexander Verbeek in Verbindung mit Bruder Hans als inzwischen in Herrnhut ansässigen Architekten, den Architekten Rauda, Rötschke und anderen verwiesen. In schweren Jahrzehnten des Sozialismus gelang es, einiges wieder aufzubauen. So u. a. den Kirchsaal der Brüdergemeine bis 1953, zuvor die Bäckerei Paul, das Unitätswohngebäude Zinzendorfplatz 3, Gebäudeteile in der sogenannten Bleiche der Firma Dürninger, das Gästeheim an der Christian-David-Straße, das Förderungszentrum „Johann Amos Comenius“, heute die Gebäude der Herrnhuter Diakonie. Stadt bzw. Staat schickten sich an, eine Zentralschule, eine 10-klassige Polytechnische Oberschule am Zinzendorfplatz zu errichten; entgegen vorgelegten sogenannten Neuerervorschlägen einzelner Herrnhuter, die Schule doch lieber an der Goethestraße neben der inzwischen staatlicherseits errichteten Turnhalle aufzuführen. Die politische Führung pochte auf den Standort am Zinzendorfplatz, um ein Gegengewicht zum aktiven Gemeindeleben im Großen Saal zu setzen. Der damalige Vorsitzende der Kreisplankommission verlautbarte öffentlich: „Entweder die Ruinen verschwinden bis zum Jubiläum 1972 (250 Jahre Herrnhut) und die Zentralschule kommt an den Zinzendorfplatz oder aber die Ruinen bleiben ste-

hen!“ Und so wurde das Diktat verwirklicht. Der Schultyp Dresden entstand, zuvor enttrümmerte man die bis 1972 vorhandenen Ruinen an der Löbauer und Zittauer Straße, die noch immer bis Oberkante Erdgeschoss reichten. Dieser Rückblick wäre unvollständig, vergäbe man in diesem Zusammenhang die Hauptverwaltung Landwirtschaft, Forst, Gartenbau unter Bruder Wilfried Merian zu nennen. Bruder Merian hat auch in unserem Ort dafür gesorgt, dass vorhandene Gebäude entweder umfunktioniert wurden oder auch neue, vor allem im Hinblick auf die Land- und Forstwirtschaft, hinzu kamen.

Dabei eingeschlossen sei auch die genannt, für die eigentlich die Stadt zuständig gewesen wäre: Herrichtung und Unterhalt von öffentlichen Wegen. Die Hauptverwaltung hat damals die Stadt materiell und finanziell unterstützt. Und dennoch, von den wenigen genannten Gebäuden einmal abgesehen, verfiel Herrnhut bis 1989/1990 zusehends. Das Bewusstsein, die Sensibilität für historische Erhaltung und empfindsames Umgehen mit der Bausubstanz war letztendlich nur noch bei wenigen Bewohnern Herrnhuts ausgeprägt.

Dem Grunde nach haben wir ortsansässigen „Herrnhuter“ mit Wehmut und Sorge miterleben müssen, wie die Stadt am Gängelband des Rates des Kreises und der SED-Führung Wohnungsbau betrieb, der sich schwerlich in die städtebauliche Architektur einfügte. Dieser äußerliche Wandel macht aber auch sichtbar, dass sich die Bevölkerungsstruktur seit 1945 stark veränderte. Vertriebene fanden hier eine neue Heimat, zahlreiche brüderliche Familien verließen Herrnhut in Richtung Westen. Die Brüdergemeine war und ist zwar dominant, doch hat sie es längst lernen müssen, mit anderen Denominationen und Andersdenkenden am Ort auszukommen. Und die SED-Führung verstand es, den zielgerichteten Zuzug sogenannter Werktätiger aus anderen Orten und Gegenden nach Herrnhut zu organisieren. Es gelang in diesen komplizierten Jahren stets eine außerordentlich wertvolle Zusammenarbeit zum Institut für Denkmalpflege Dresden - dem heutigen Landesamt für Denkmalpflege - unter der damaligen Leitung Prof. Dr. Hans Nadler's und später Prof. Dr. Glaser's zu pflegen. Diese Institution bot einen gewissen Schutzmantel gegenüber der diktatorischen Führung.

1990 kam auch in Herrnhut die politische Wende. Am 03. Oktober 1990 hatten wir über Nacht geltendes Bundesbaurecht zu beachten und zu vollziehen. Die inzwischen hergestellte Partnerschaft mit Boll erwies sich für die Planungsschrittfolgen als außerordentlich hilfreich. Die Boller mit ihren Partnern berieten uns nach Kräften. Wir waren für punktuelle Unterstützungen ehemaliger Herrnhuter oder Freunde Herrnhuts sehr dankbar. Zunächst suchten wir die Zusammenarbeit mit den uns umgebenden Gemeinden, die heute in der Verwaltungsgemeinschaft Herrnhut zusammengeschlossen sind. Wir ließen uns davon leiten, vor allem Hoheitsgebiete überschrei-

tende Maßnahmen gemeinsam anzupacken. Unter anderem ging es dabei um die Abwasserentsorgung. 1990 gründete sich der Abwasserzweckverband. Inzwischen ist Herrnhut vollständig am Abwasserkanalnetz angebunden (vom Ortsteil Ruppertsdorf einmal abgesehen). Es wurden Gemeindeentwicklungspläne und der Stadtentwicklungsplan aufgestellt, gemeinsame Entwürfe für die Flächennutzungsplanung entwickelt, Grünordnungspläne erstellt und schließlich 1990 tauchte sofort der Wille auf, Hochwasserschutzanlagen und die Ortsumfahrung Herrnhut B 178 in Angriff zu nehmen.

Eine noch von der Finanzdirektion der Brüder-Unität in Auftrag gegebene Ist-Zustands-Analyse städtebaulicher Defekte in Herrnhut, die Bruder Christian Elßner zusammengestellt hatte, diente als Antragsgrundlage für erste Fördermittel 1990 zu Zeiten der Modrow-Regierung. Dieses wenige Geld konnte zum Teil für das städtische Gebäude August-Bebel-Straße 11 (heute Gildenhäuser), für akuten Sanierungsbedarf am damaligen Feierabendheim, dem ehemaligen Amtsgericht in der Löbauer Straße und den städtischen Wohngebäuden Löbauer Straße 9 und 11, verwandt werden.

Ich erinnere mich, 1990 völlig blauäugig an den damaligen Bundesbauminister Töpfer einen umfangreichen begründeten Antrag zur Förderung der Abwasserkanalisation und Behandlung für die Stadt Herrnhut gestellt zu haben. Wenige Jahre später haben wir uns beide hier in Herrnhut getroffen und uns schmunzelnd an diesen Antrag erinnert. Inzwischen hatte sich der Freistaat Sachsen halbwegs eingeleistet, und es wurde deutlich, dass Herrnhut größte Chancen habe, in das Bund-Länder-Programm „Städtebaulicher Denkmalschutz“ bei Erfüllung verschiedener Voraussetzungen aufgenommen zu werden. Eine der Voraussetzungen war die Vorlage einer vorbereitenden Untersuchung nach § 141 BauGB. Mit dem Architekten-Büro Mehnert und Schuler aus Dresden fanden wir einen engagierten jungen Mann, der sich nicht nur an der Aufgabenstellung zu schaffen machte, sondern nach Durchdringung der vorhandenen Unterlagen und des historischen Befundes anschickte, der umfangreichen Analyse auch eigene Bebauungspläne des Zinzendorfplatzes beizufügen. Seit 1992/93 sind wir im Programm „Städtebaulicher Denkmalschutz“ und werden es voraussichtlich bis 2004 noch sein können. In diesen Jahren ging ein ungeheurer Sanierungsschub im Komplex durch Herrnhut, den wir alle schon wieder vergessen zu haben scheinen. Was Wunder, dass anlässlich des 275-jährigen Jubiläums 1997 die Stadt eine Ausstellung unter Federführung von Heino Merian und Siegfried Lüders auf die Beine stellte. Die Dokumentation zeigt kontrastartig den Zustand der Häuser, Straßen und Anlagen 1989 und dem gegenübergestellt die gleichen Objekte 1997. Zwei Jahre zuvor haben wir anlässlich 50 Jahre Kriegsende die Zerstörung Herrnhuts am 9. Mai 1945 in einer Ausstellung zusammengestellt. Bei Betrachtung dieser Unterlagen wird sichtbar, welche Größenordnung die Zerstörung und nachfolgender Verfall Herrnhuts

huts eingenommen haben. Ein Vergleich zu weit größeren und bekannten zerstörten Städten hält in der Relation zu den Einwohnerzahlen durchaus Stand.

Natürlich spielte auch der Wunsch der Wiederbebauung des Zinzen-dorfplatzes schon immer eine erhebliche Rolle. Schon 1990 griffen wir nach den ersten freien Wahlen das Problem Platzvollendung auf. Wer hatte Baubedarf, wer finanziert, welche funktionellen Vorstellungen und Erfordernisse gibt es? Das Echo lag bei Null. Daraufhin haben wir uns in den Jahren bis 1995 etwas zurückgezogen in der Hoffnung, dass Unität, Ortsgemeine, private Grundstückseigentümer und Stadt Ideen und Bedarf entwickeln würden. Das mündete in eine kleine Konferenz der Grundstückseigentümer unter Regie der Stadt, während der vorsichtige Wunschvorstellungen schließlich in den städtebaulichen Ideenwettbewerb flossen. Dieser Wettbewerb sollte die Vorstufe für die Entwicklung eines Bebauungsplanes (Abb. 2) sein, die eigentliche Platzanlage als Kernstück innerhalb eines erweiterten Beplanungsbereiches. Wir wussten damals nicht, wie schnell die B 178 um Herrnhut herum geführt werden würde – wir wissen es heute noch nicht genau. Übrigens hat sich schon um 1936 die Organisation Toth damit befasst und auch der Sozialismus.

So waren die Verkehrsströme auf der vorhandenen B 178 und der S 144 mit zu bedenken. Die Nutzungen zum Zeitpunkt des Wettbewerbsverfahrens, haben sich heute noch nicht wesentlich geändert. Die Belange des Denkmalschutzes spielten selbstverständlich eine vorrangige Rolle (Abb. 3).

Ich mache auf zwei Modelle der Wettbewerbspreisträger aufmerksam. Das eine beinhaltet den ersten Preis des Dresdner Architekturbüros Schubach & Klose (Bruder J. Long arbeitete mit), das nach Abschluss des Wettbewerbes folgerichtig auch durch die Stadt mit der Erarbeitung des Bebauungsplanes beauftragt worden war und einen dritten Preisträger (es gab keinen zweiten aber zwei dritte Preise), das Architekturbüro Worbs & Prellwitz. Bruder Prellwitz ist in Herrnhut aufgewachsen und Enkel des damaligen Tischlermeisters Arndt in Herrnhut. Der einstufig, anonyme städtebauliche Ideenwettbewerb mit 6 Teilnehmern ist von dem Dresdner Architekturbüro Genius Loci betreut worden. Als Fachpreisrichter waren Professor Hans Nadler, Dresden, Dr. Werner Pampel, Dresden, Professor Dr. Kurt Milde, Dresden, Frau Dr. Claudia Schrader, Dresden tätig. Als stellvertretende Fachpreisrichter Dr. Michael Dähne, Dresden, Dr. Peter Prohl von der Zittauer Hochschule und als Sachpreisrichter der damalige Brüdergemeinpfarrer Christoph Waas und ich sowie als stellvertretende Sachpreisrichter ein Vertreter des Landratsamtes und Bruder Andreas Verbeek von der Brüder-Unität tätig. Als Gäste hatten wir damals Bruder Ludwig Becker und Bruder Heino Merian Herrnhut hinzugezogen sowie den Kreisplaner des Landkreises Löbau-Zittau. Der Bebauungsplan ist als Sat-

zung durch das Regierungspräsidium Dresden am 02. März 2000 genehmigt worden. Damit besteht im Planungsgebiet Baurecht.

Architekt Prellwitz hatte nach Veröffentlichung der Wettbewerbsergebnisse bei Stadtrat und öffentlicher Bürgermeinung sehr gut gepunktet. Es war ihm gelungen, historische, zum Teil nicht mehr vorhandene, architektonische Situationen wieder lebendig werden zu lassen bei gleichzeitiger Akzeptanz der Ergebnisse nach der Zerstörung Herrnhuts unter Berücksichtigung der verkehrsrelevanten Belange. Auf dem Modell ist sichtbar, dass die Frontalbebauung der Platzanlage verlassen wurde und sehr interessante Lösungsansätze und Blickachsen entwickelt wurden. Es bestand der Wunsch, gerade diese Arbeit in den Bebauungsplan münden zu lassen. Also begab ich mich auf den Weg zu Professor Hans Nadler nach Dresden, der, obwohl längst Emeritus, noch immer ein Arbeitszimmer im Landesamt für Denkmalpflege hatte. Mit meinen Vorstellungen, die ja auf breite Unterstützung der Herrnhuter Bevölkerung und des Stadtrates gegründet waren, flog ich bei ihm durch. In väterlicher aber bestimmter Weise, gestützt auf die Kenntnisse von brüderischem Bauen, ließ er keinen Widerspruch zur ursprünglichen Bebauung des Platzes zu. Es fiel ihm nicht schwer, dafür zahlreiche Beispiele zu benennen.

Lassen Sie mich noch zwei Beispiele aufführen, aus denen deutlich wird, dass die Denkmalpfleger durchaus einen geschulteren Blick als Kommunalpolitiker und Bevölkerung haben. Zum einen ist es die städtebauliche Einordnung des Anna-Nitschmann-Hauses, des Alten- und Pflegeheimes der Herrnhuter Diakonie. Zunächst hatte die Unität vorgesehen, einen Gebäuderiegel als Anbau an das ehemalige Unitätsaltenheim, Comeniusstraße 12 anzufügen. Bei einer Begehung mit Professor Dr. Glaser wurde dieses Ansinnen mit Hinweis auf die Herrnhuter Gartenarchitektur vom Tisch gefegt. Nun ging man vom Vogtshof kommend den Uttendorferweg entlang und während dieses Ganges hielt Professor Glaser inne und deutete auf den möglichen Standort als Abrundung mit Hinweis auf die Nähe zu Kirchsaaal und Zentrum. Ja und so geschah es, wobei die Baubehörde nach einigen Windungen sogar eine Anerkennung als Innenbereich bestätigte.

Das zweite Beispiel ist der Magazinneubau des Unitätsarchives. Die ursprüngliche Vorstellung des Bauherren war, dieses Gebäude vor den Giebel des Unitätsarchivs auf die grüne Wiese an der Zittauer Straße zu setzen. Gegen diese Planung hat sich dann doch der Stadtrat einmütig und darüber hinaus auch andere stark gemacht und das Einvernehmen nach Baugesetzbuch nicht erteilt. Professor Dr. Glaser hat dabei wieder geholfen und es kam schließlich zur Lösung des jetzigen Standorts.

Lassen Sie mich abschließend noch etwas zur Gesamtsituation sagen. Herrnhut hat eine Gemarkungsgröße ohne den Ortsteil Ruppertsdorf von nur 198 ha. Hier sei verwiesen darauf, dass Herrnhut ja eigentlich auf Berthelsdorfer Flur liegt. Welche Entwicklungsmöglichkeiten haben wir?

Anfang der 90er Jahre waren wir euphorisch davon überzeugt: Jetzt geht die wirtschaftliche Entwicklung richtig los. Also es wurde ein Gewerbegebiet in angemessener Größe konzipiert und staatlich gefördert. Es haben darauf Ansiedlungen stattgefunden für produzierendes Gewerbe, es sind jedoch auch Flächen frei. Auch von Insolvenzverfahren blieb das Gewerbegebiet leider nicht verschont. Dennoch ist die Stadt als Erschließende aus dem Schneider raus, wir brauchen Fördermittel aufgrund des erreichten Auslastungsgrades nicht zurückerstatten.

Nun wird hingewiesen auf die Denkmalschutzträchtigkeit der Stadtanlage, Naturschutzgebiet Hengstberg, Landschaftsschutzgebiet Herrnhuter Bergland. Letztere Gebiete hat der Freistaat Sachsen gegenüber Brüssel inzwischen nun auch als FFH-Gebiete (Flora, Fauna, Habitas) ausgewiesen. 1998 wurde die Eisenbahnlinie über Herrnhut für den Personenverkehr und Ende vergangenen Jahres auch für den Güterverkehr stillgelegt. In unmittelbarer Nachbarschaft befinden sich das bevölkerungsreiche Oberland mit Ebersbach und Neugersdorf mit besseren Wirtschaftsentwicklungsbedingungen, natürlich auch die ehemalige Kreisstadt Löbau und die heutige Kreisstadt Zittau. Herrnhut als dem Grunde nach Fremdkörper in der Oberlausitz wird schlechthin (ich sage das jetzt bewusst überspitzt) nicht gebraucht. Ich bin persönlich der Überzeugung, dass wir uns in unserem geliebten Städtchen nur weiterentwickeln können a) unter der Hut des Herrn und b) mit dem „Markenzeichen“ Herrnhuter Brüdergemeine im umfassenden Sinne. Ohne dieses Selbstverständnis wird Herrnhut nicht wachsen. Dieser Vortrag bleibt trocken, wenn er nicht durch eigene örtliche Anschauung erst die richtige Würze erfährt. Schauen Sie sich in Herrnhut um. Die bestehende Erhaltungssatzung und das wieder gestiegene städtebauliche Bewusstsein haben die Sanierungen im Wesentlichen gelingen lassen. Der Betrachter, der sich des in der Touristinformation angebotenen Denkmalrundganges bedient, durch Tafeln an den Gebäuden sichtbar gemacht, durch den Ort begibt und dabei Gelegenheit nimmt, zuweilen an den Gärten mit den wunderschönen Gartenpavillons, Gartenlauben oder gar Gartenhäusern halt zu machen, ist erfreut. Nahezu 30 Gartenhäuser sind uns überkommen und fast alle konnten saniert oder auch rekonstruiert werden. Unsere Mütter und Väter haben die Entwicklung der Ortsanlage im Kontext zur landschaftlichen Umgebung gesehen. Wir müssen Obacht geben, dass uns dieser Blick „Herrnhut inmitten der Natur“ erhalten bleibt.

Inzwischen sind Deutschland, die neuen Bundesländer im Besonderen, der ostsächsische Raum an der EU-Außengrenze in einer komplizierten vielschichtigen Situation. Daher ist trotz verschiedener Werbungsanstrengungen eine Bebauung nicht in Sicht. Ich denke aber, wir haben die Voraussetzungen geschaffen und können in die Vorhalte gehen. Gott allein weiß, was er und wann er mit Herrnhut etwas im Sinne haben will.

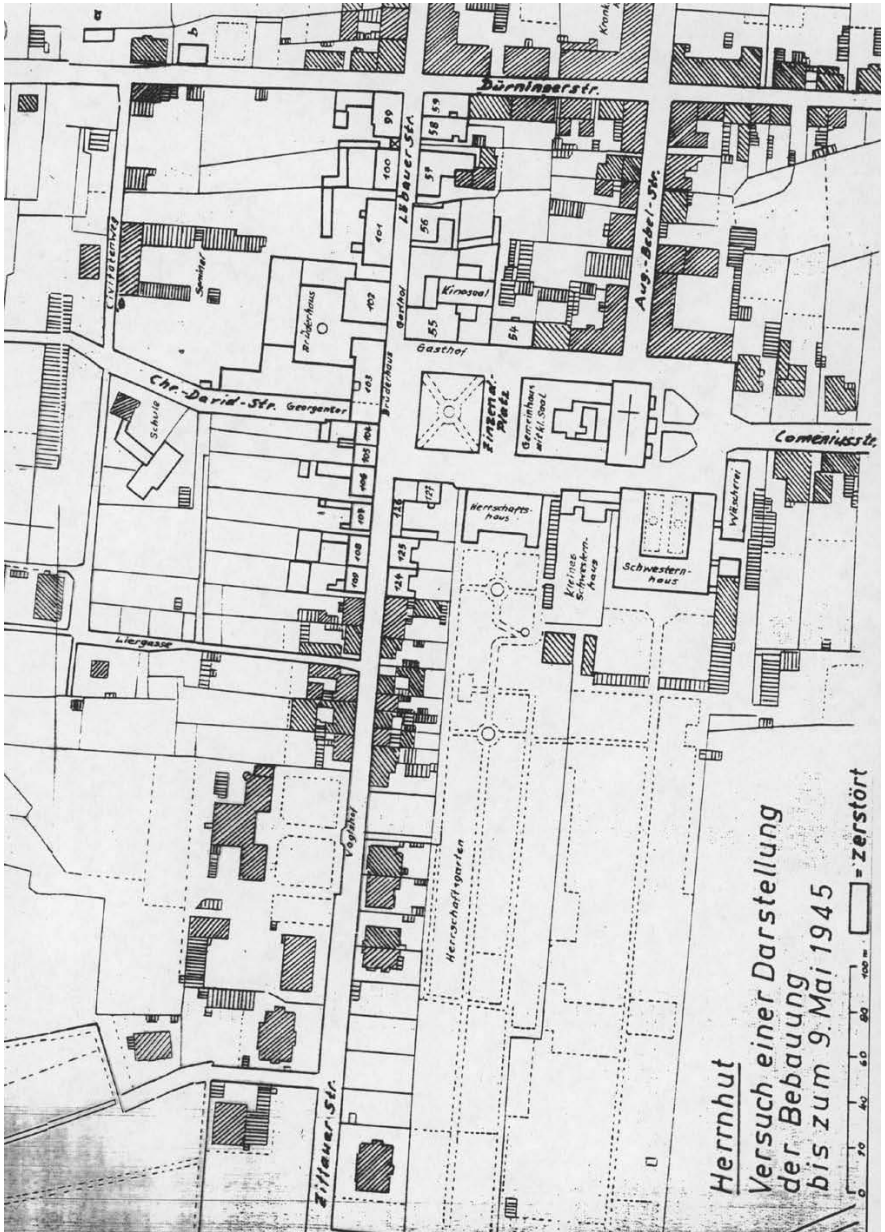


Abb. 1: Herrnhut – Bebauung bis zum 9. Mai 1945

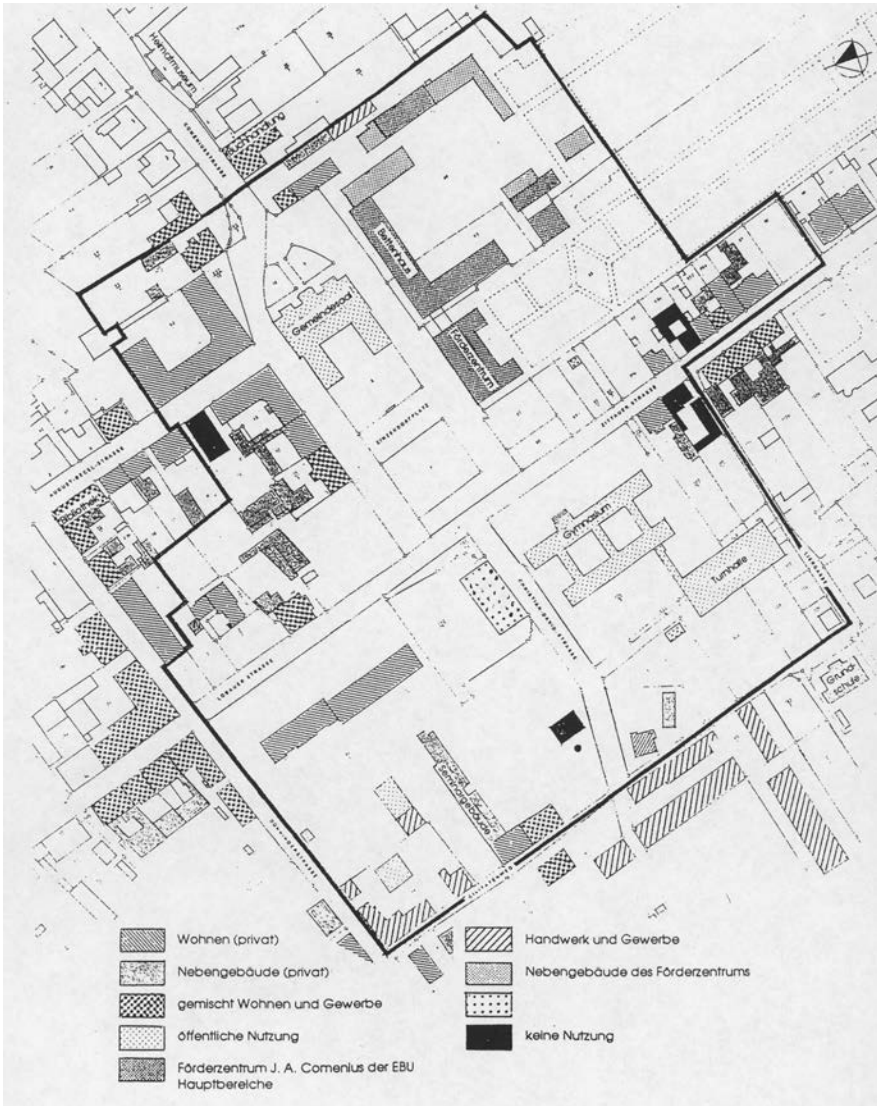


Abb. 2: Übersicht über vorhandene Nutzungen
78

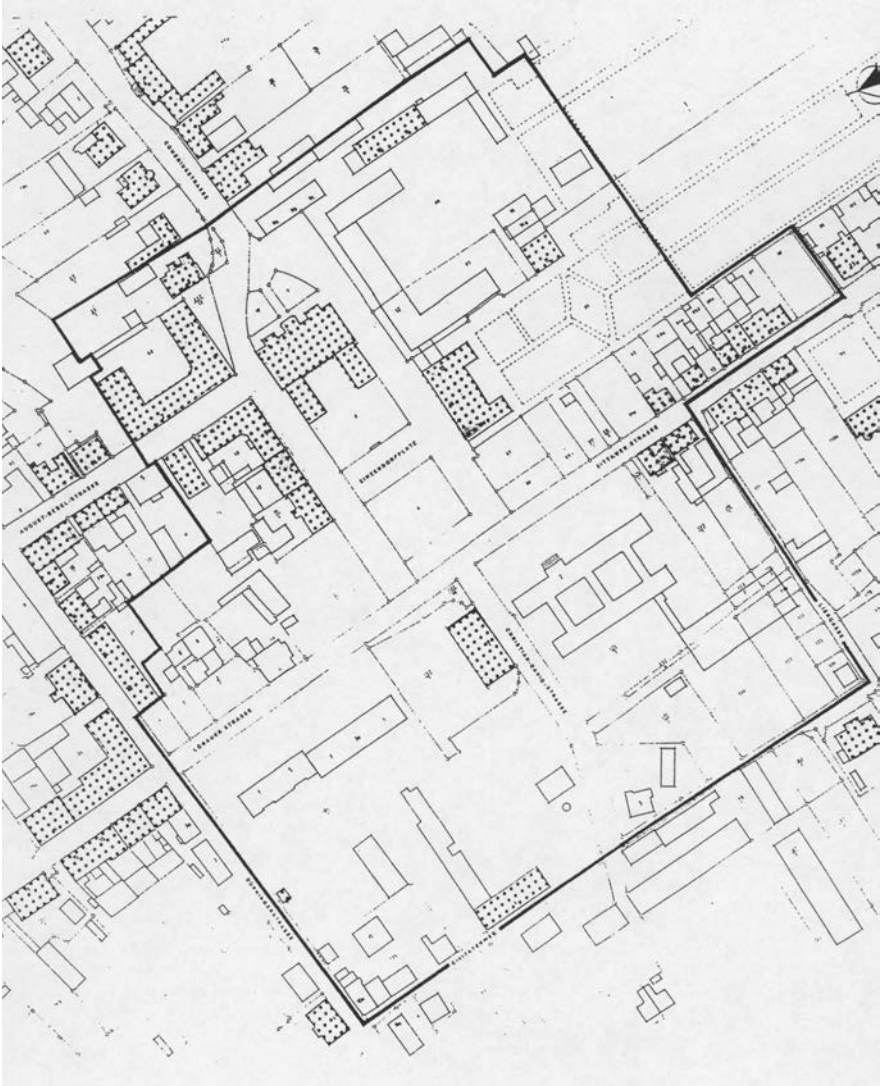


Abb. 3: Karte der Denkmale in Herrnhut

Rainer Fischer, *Planning and Reconstruction in Herrnhut since 1990*

The author begins by outlining the development of Herrnhut from a town-planning point of view and describing the situation before 9 May 1945. The extent and effect of the destruction is then documented. In the period before the political changes of 1989-90 several individuals from the Provincial Board and Financial Board of the Moravian Church, the Herrnhut congregation and the town of Herrnhut made attempts at rebuilding, sometimes with a view to changed use. These huge efforts resulted for example in the reconstruction of the large *Saal* (worship hall) on the Zinzendorfplatz and the building of the Johann Amos Comenius Training Centre for young people with learning difficulties (known today as the *Herrnhuter Diakonie*). The Socialist controlled economy, with its shortages of materials, permitted the desired rebuilding in historically accurate form only to a very limited extent. In the period between the political changes and the present, by contrast, a huge wave of restoration, reconstruction and even new building was successfully carried out, made possible by generous state support through the 'preservation of historic town buildings' programme.

The dilapidation of the town in 1990 is contrasted with the renewal, which embraces in a complex manner not only existing and new buildings but also the whole infrastructure, from the sewage system to the footpath through Herrnhut's beautiful surroundings. The author describes the necessary preconditions for this renewal and the actions taken (in part jointly with the surrounding parishes): joint sewage working group, town and village structure and development plans, planning for open spaces, future projects including the competition for ideas concerning the rebuilding of the Zinzendorfplatz in the extended historic centre of the town. Building rights have now been established in the area which is to be rebuilt, but despite the support of the inhabitants and of different institutions and interests the rebuilding of Herrnhut is not yet complete. A variety of obstacles, not discussed in depth in the article, account for this; intensive work is underway to remove them. In conclusion, the author emphasizes that in the broadest sense the future development of Herrnhut can only proceed under the Lord's protection and with 'Moravian Church' as the trademark.